

ALEXIUS (JOHANN ADAM) MOLITOR

((Augustiner und Komponist

Am 19. November 1730 wurde dem Johann Adam Georg Müller und seiner Frau Susanne geb. Fleck ihr sechstes und letztes Kind geschenkt. Es war ein Söhnlein und erhielt in der Taufe den Namen Johann Adam¹. Die Heimat des Knaben war Simmershausen.

Es gibt in Deutschland drei Orte, die Simmershausen heißen. Der eine liegt nördlich von Kassel und dürfte somit als Heimat der Müllers nicht in Frage kommen. Ein anderer findet sich ein wenig östlich der Bundesstraße 278, nicht weit von Hilders, östlich von Fulda, jedoch auf heute bayerischem Gebiet. Das dritte Simmershausen liegt in Thüringen, aber nicht sehr weit von Königshofen im Grabfeld entfernt; fast genau zwischen Königshofen und Hildburghausen, ist somit Münnerstadt, wo Johann Adam das Gymnasium besuchen sollte, näher als das Simmershausen bei Hilders.

Ein Blick in Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reiches, das 1894 in Leipzig und Wien verlegt wurde², bringt über die Lage von Johann Adam Müllers Geburtsort schon fast die Gewissheit. Simmershausen, das heute im Bundesland Thüringen liegt, gehörte ehemals zu Sachsen-Meiningen und hatte eine evangelische Pfarrkirche, scheidet also als Geburtsort des katholischen Johann Adam aus. Das andere Simmershausen war zwar – seit 1866³ – preußisch, gehörte zum Regierungsbezirk Kassel, zum Kreis Gersfeld, zum Amtsgericht Hilders. Die Postanstalt befand sich in Tann a. Rhön; es hatte 607 Einwohner und eine katholische Pfarrkirche.

Letzte Sicherheit gibt eine Karte vom Hochstifts Würzburg, die 1791 auf Befehl des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal angefertigt worden ist⁴. Auf dieser Karte ist Simmershausen im äußersten

¹ Adam Gottron, Der Komponist Alexius Molitor, ein Münnerstädter Klosterschüler, in: Vinculum. Mürschter-Seminar-Echo. Heft 20 (Ostern 1958) 16-18. Der Artikel war zunächst im Würzburger Sonntagsblatt vom 28.10.1957 publiziert. Naturgemäß sind keine Quellen angegeben, was eine Überprüfung der Daten schwer macht.

² Neumann, Orts=Lexikons des Deutschen Reichs, Leipzig und Wien ³1894, 834.

³ Komp, Art. Fulda, in: Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. Bd. 4, Freiburg/Br. ²1886, 2113: Im Friedensschluss von 1866 musste Bayern die Distrikte Gersfeld und Orb an Preußen abtreten.

⁴ Diese Karte liegt bei dem Werk: P. Kolb/E.G.Krenig, Unterfränkische Geschichte. Bd.4/1, Würzburg 1998.

Norden des Fürstbistums als Pfarrdorf zum Amt Hilders gehörig verzeichnet. Nach einem unter Johann Philipp von Schönborn 1669 angelegtem Titular war Hilders Sitz eines Kellers und eines Zentgrafen⁵.

Die Studienanstalt für den nördlichen Teil des geistlichen Herzogtums Franken war in Münnerstadt, weshalb auch Johann Adam Müller dorthin zog, vielleicht von seinem Pfarrer dazu ermuntert. Das Gymnasium, das der Junge aus der Rhön besuchen sollte, war schon von Julius Echter geplant⁶, jedoch der Kriegs- und anderer Nöte halber erst 1660 von Johann Philipp von Schönborn tatsächlich ins Leben gerufen worden. Die Leitung hatte der Gründer den Bartholomiten anvertraut, deren einer, Dr. Johannes Ueßmann, zugleich Pfarrer von Münnerstadt, das Gymnasium im Jahre 1660/61 mit zwölf Schülern eröffnete. Er begann seinen Unterricht mit Secunda, fügte im folgenden Jahr die Syntaxis an, 1662/63 die Poetica und schließlich, 1663/64 die Rhetorica. Als 1685 die Augustiner die Leitung des Gymnasiums übernahmen, beließen sie zunächst diese Ordnung. Erst am 2. Januar 1738 wurde mit Erlaubnis des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn die erste Klasse, die Infima, eingerichtet, sehr zum Verdruss des Geistlichen Rates und der Vorstände der lateinischen Rektoratsschulen in Münnerstadt, Neustadt, Hollstadt, Königshofen, Kissingen⁷. Trotz des Widerspruchs genannter Kreise blieb der Fürst bei seinem Entschluss: Am 12. März 1738 erging aus der Würzburger Kanzlei die Mitteilung, dass der „Bischoff zu Bamberg und Wirtzburg...dero Augustiner Convent zu Münnerstadt wegen Docirung Infimae jährlich fünfftzig Reichsthaler aus Ihro allhiesigen Universitäts Rezeptorat gnädigst zugelegt haben...“⁸ Der Grund für die Einführung der untersten Klasse war, dass die Buben, die nach Münnerstadt kamen, um frohgemut den Grundstein ihrer Karriere in Kirche oder Staat zu legen, oft nur kümmerliche Voraussetzungen dazu mitbrachten. Denn der „Liber professorii“, eine dem „Ordo in Gymnasio nostro Münnerstadiano observandus“ eingefügte Schrift, mahnt die Lehrer: „Da auch aus verschiedenen Orten und Gegenden Jünglinge zu uns kommen, die nicht einmal die einfachsten Grundlagen gut beherrschen, soll der Pater Professor der Secunda bis Weihnachten die

⁵ E. Riedenauer, Die Landämter des Hochstifts Würzburg und ihr Personal im 17. und 18. Jahrhundert, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 37/38 (1975) 451.

⁶ Zum Folgenden: A. Kunzelmann, 300 Jahre Gymnasium Münnerstadt, in: 300 Jahre Humanistisches Gymnasium Münnerstadt, Gesamtherstellung: R. Schunk KG Königshofen/Gr. 1960, 3-ff.

⁷ Kunzelmann, a.a.O. 17.

⁸ Akten Nr. 68 im Provinzarchiv Würzburg (PA).

Buchstaben, die Zusammensetzungen (derselben zu Wörtern?) und die anderen Anfangsgegenstände erklären, damit er nicht zu bauen anfangen, bevor er das Fundament gelegt hat.“⁹ Eine spätere Hand hat im zitierten Abschnitt des Liber Professorii das Wort „Secunda“ durch „Infima“ ersetzt. „Die einfachsten Grundlagen“ wurden also ab 1738 den Infimisten beigebracht.

Im Münnerstadter Gymnasium gab es eine Marianische Schülerkongregation. Der *Catalogus nominum et officiorum omnium sodalium*, der Namenskatalog aller Mitglieder hat sich erhalten¹⁰. Mit Hilfe dieser Mitgliedsverzeichnisse kann die Zeit, in der Molitor den studia humaniora oblag, festgestellt werden. Am 30. November 1743 wurde mit 16 anderen Schülern der Infima auch Joannes Adamus Molitor aus Simmershausen in das Album Marianum eingetragen, das erste Mal, dass sich sein Name in der latinisierten Form findet; wahrscheinlich waren es Lehrer und Mitschüler, die den Johann Adam diesem Humanistenbrauch unterwarfen. Unter den Neuaufnahmen dieses Jahres waren vier Secundani, ein Syntaxista, ein Poeta und zwei Rhetoren. Johann Adam aber war Infimist, Besucher der untersten Klasse, Schulanfänger also. Im Dezember 1747 wurden Joannes Adamus Molitor Simmershusanus und Joannes Casparus Herleth Münnerstadianus, beide Rhetoren, von den Sodalen zu Notaren der Kongregation gewählt. Mit diesen beiden Erwähnungen ist die Gymnasialzeit unseres Helden abgegrenzt: 1743/44 war er Schüler der Infima, 1744/45 besuchte er die Secunda, 1745/46 die Syntaxis, 1746/47 war er Poeta und 1747/48 Rhetor, wie aus oben zitierter Eintragung hervorgeht.

Während Molitors Schulzeit war P. Antonius Lurtz Leiter der Anstalt. Das Provinzkapitel, das im Mai 1743 in Schwäbisch Gemünd gefeiert wurde, hatte ihn zum Prior und Praefectus Scholarum in Münnerstadt ernannt¹¹, und er blieb in diesen Ämtern 1746, 1749 und 1752. Er war ein Bruder des Benediktinerabtes von Neustadt am Main Benedikt Lurtz¹². Nach dem „Ordo in Gymnasio nostro Münnerstadiano observandus“ hatte der Präfekt die bildungswilligen Knaben in die Schule aufzunehmen und die Zeugnisse auszustellen, die er

⁹ Kunzelmann, a.a.O. 13.

¹⁰ *Catalogus nominum et officiorum omnium sodalium almae congregationis nostrae B.M.V. de Consolatione ab anno 1735*. Im Provinzarchiv Würzburg (PA). Stdb. Nr. 19. Ohne Seitenzählung.

¹¹ Akten der Provinz-Kapitel der Rheinisch-Schwäbischen Provinz II. Band, 1699-1762, pag 344. Im PA Standbuch II.

¹² D. Gesterkamp, *Liber Mortuorum*. Die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650-1950, Würzburg 1972, Nr. 824 S. 311.

unterschreiben und mit dem Stempel des Konvents versehen musste¹³. P. Lurtz spielte also im Schülerleben Molitors eine wichtige Rolle.

Wer waren die oder der Augustiner, der den Gymnasiasten Johann Adam Molitor in Münnerstadt unterrichtete? Das Kapitel des Jahres 1746, das in Weil der Stadt gefeiert wurde, nennt die folgenden Mitglieder des Münnerstädter Kollegiums: P. Laurentius Fröling Professor Infimae, P. Hermann Schreier Professor Secundae, P. Cajetan Schmitt Professor Syntaxeos, P. Sebastian Limpert Professor Poetices und P. Joachim Böll Professor Rhetorices¹⁴. Das Kapitel hatte am 28. April begonnen, die aufgezeichnete Besetzung des Gymnasiums war also die des Schuljahres 1745/46. Johann Adam Molitor war in der Syntaxis; Professor dieser Klasse war Cajetan Schmitt. Nach dem Monumentum Pietatis des P. Pius Keller war Schmitt Lehrer in Münnerstadt vom Schuljahr 1743/44 bis 1747/48¹⁵, muss also den jungen Molitor die ganze Gymnasialzeit hindurch begleitet haben.

Cajetan Schmitt unterrichtete, soweit mit Hilfe des Katalogs der Marianischen Schülerkongregation feststellbar, während der fünf Jahre seines Dienstes die folgenden Schüler: Georg Behr aus Großeibstadt, Johannes Petrus Bonfig aus Unsleben, Georg Gass aus Althausen, Johannes Gehring aus Waldaschach (Waldaschacensis. Vermutlich Aschach bei Bad Bocklet), Caspar Geiss aus Wildflecken, Johannes Geiss aus Wildflecken, Franz Held aus Gerolzhofen (Gerolcurianus), Caspar Herleth aus Münnerstadt, Michael Horbelt aus Schönauf, Johann Adam Keul (Keil) aus Euerdorf, Eucharius Mack aus Mellrichstadt, Bartholomäus Mölter aus Würzburg, Johann Adam Molitor aus Simmershausen und Johann Georg Walther aus Bischofsheim.

Für die Augustiner war nicht nur die Vermittlung von Wissen wichtig, sondern stets auch die religiöse Erziehung ihrer Schüler. Deshalb gründeten sie am 17. April 1735 zum 50jährigen Bestehen des Gymnasiums die erwähnte Marianische Schülerkongregation. Der Provinzial Dr. Sigismund Büttner, überaus eifriger Förderer der Liturgie und insbesondere der Marienverehrung, war bei dem Festakt persönlich anwesend¹⁶ und wurde Protektor der Vereinigung, was beides

¹³ Kunzelmann a.a.O. 11.

¹⁴ Kapitelsakten im PA Stdb Nr. 2 pag 364.

¹⁵ P. Pius Keller, Monumentum Pietatis quo scripto sollemnia saecularia altera Gymnasii Münnerstadiani IV A. Id. Aug. rite celebranda indicit P. Pius Keller, Professor. Würzburg 1860, 16.

¹⁶ Kunzelmann, a.a.O. 16.

die Wichtigkeit, welche die in Münnerstadt lehrenden Augustiner der Neugründung beimaßen, unterstreicht. Sicher ahmte man mit dieser Einrichtung die Jesuiten nach, man gab jedoch der frommen Vereinigung einen augustinischen Touch, indem man als Titel *Congregatio Beatae Mariae Virginis de Consolatione*, der Jungfrau vom Trost, wählte, unter welchem Namen die Mutter Gottes bei den Augustinern besonders verehrt wurde und in manchen Ordenskirchen mit heute noch beliebter Andacht verehrt wird¹⁷. Zwei Mal im Jahr, im Mai und im Spätherbst, zu Beginn des neuen Schuljahres, versammelten sich die Sodalen, um ihren Vorstand zu wählen und neue Mitglieder aufzunehmen. Eine stattliche Reihe von Amtsträgern wurde bei dieser Gelegenheit bestimmt: Zunächst der Präfekt, dem zwei Assistenten an die Seite gegeben wurden, dann der Sekretär, vier Konsultoren, zwei Notare, der Sakristan und einige Lektoren. In den lateinisch abgefassten Protokollen der Mitgliederversammlungen, die in den zwei schmalen Bänden des *Catalogus* enthalten sind, werden mit Schwung und frommer Phantasie die Gewählten charakterisiert, wohl um deren Wahl zu begründen.

Am Ende der Protokolle ist stets, wie es sich gehört, der Ort der Versammlung und das Datum angegeben: Man traf sich „in Aula almae Congregationis Mariano-Consolatoriae“. Das war der Festsaal des Gymnasiums, der 1693 fertig gestellt und dessen Decke vom Augustiner-Bruder Thomas Zeni mit prachtvollen Stuckfiguren geschmückt worden war¹⁸. Nach dem „*Liber Professorii*“ wurde 1737 die Aula in eine Kirche verwandelt, Bilder wurden aufgehängt und eine Orgel zum Preis von 79 fränkischen Gulden gekauft¹⁹. 1733 war schon ein kleineres Instrument – es hatte nur 3 Gulden gekostet – für das „*Musaeum*“, dem Studierraum für die *Patres Professores*, erworben worden²⁰. Musik wurde also in Münnerstadt durchaus gepflegt und zwar nicht nur die Orgelmusik. Als am 6. Juli 1740 die Äbte von Bildhausen, Bronnbach und Amorbach die Augustiner in Münnerstadt besuchten, wurden sie vom ganzen Konvent mit festlicher Musik empfangen²¹.

Die Sodalen der Kongregation wurden nicht nur zu den Wahlen versammelt, sondern trafen sich allsonntäglich in der Aula zu

¹⁷ R. Arbesmann, *Das Erbe St. Augustins. Die Heiligen des Ordens*, Würzburg 1979, 35.

¹⁸ Kunzelmann, a.a.O. 16.

¹⁹ Kunzelmann, a.a.O. 17.

²⁰ Kunzelmann, a.a.O. 16.

²¹ S. Back / A. Zumkeller, *Das Augustinerkloster in Münnerstadt*, Würzburg 1975, 165.

Andacht und Gebet²². Während dieser frommen Übungen wurde auch gesungen, weshalb im Mai und im Herbst jeweils ein Organist und Leiter des Gesanges sowie einen Schüler, der die Musik nicht nur durch seine Stimme, sondern mit seinem ganzen Körper befördern soll, indem er den Blasbalg tritt, *musicam promovebit non voce solum, sed toto corpore animando folles*²³, erkoren wurden.

Es ist ein wenig verwunderlich, dass Johann Adam Molitor, der doch später als Komponist zu Berühmtheit gelangen sollte, in seiner Zeit als Sodale der marianischen Kongregation niemals das Amt des Gesangsleiters oder Organisten versah. Für die Arbeit des Blasbalg-treters, die er auch nie ausüben musste, war wohl kaum eine besondere musikalische Begabung erforderlich. Jedoch wurde er von der Kongregation im Dezember 1747 zum Notarius gewählt. Er sollte verhindern, dass die Scholaren nicht „das süße Joch einer so großen Mutter zuweilen abschüttelten“. Er hatte die Anwesenheit der Mitglieder bei den Versammlungen zu kontrollieren, sollte auch Fehlverhalten korrigieren, wie die Kongregation vom November 1746 die Aufgabe der Notare umschreibt. Mit Molitor, der Rhetor war, wurde sein Klassenkamerad Kaspar Herleth aus Münnerstadt und der Poeta Matthaeus Friedrich aus Wolfmannshausen, einem Ort westlich von Mellrichstadt, heute jedoch auf thüringischem Gebiet gelegen, in dieses Amt gewählt.

Jedoch war Molitor während seiner Münnerstädter Schulzeit durchaus aktiv auf musikalischem Gebiet, wenn man dem Mainzer Prälaten, Musikhistoriker und Universitätsprofessor Adam Gottron²⁴ glauben darf. Der berichtet nämlich, dass es in Münnerstadt einen Musiklehrer gegeben habe, Georg Joachim Joseph Hahn, der zugleich Rektor der Infima gewesen sei. Dieser Hahn habe jedes Jahr eine Schulooper komponiert. Schon im ersten Schuljahr habe Molitor den Abraham gespielt, 1745 die Europa und 1746 als Schüler der Syntax die Pietas, als Poeta sei ihm in dem Theaterstück „Alexius Petrovitz“ die Rolle des Politikus anvertraut worden und in der Rhetorica habe er den Johann Baptista in dem Spiel „Paulus Aemilianus Papi-nianus“ dargestellt. Gottron veröffentlichte diese Nachrichten im Würzburger Sonntagsblatt²⁵, weshalb er seinem Artikel keine Quellenangaben hinzu fügte. Jedoch ist tatsächlich am 2. Oktober 1747

²² Ebd. 172.

²³ S. das Protokoll der Versammlung vom 1. Mai 1744: Der wackere Blasbalg-treter war Georg Ledermann, Sekundaner, aus Oberstreu.

²⁴ Heinz Leittermann, Zweitausend Jahre Mainz. Mainz 1962, 146.

²⁵ Würzburger Sonntagsblatt vom 28. Oktober 1957. Abgedruckt in: Vinculum. Mürschter-Seminar-Echo. Heft 20. Ostern 1958, 16-18.

das Stück aufgeführt worden: *Apollo Iovi rebellis Divinitate sua orbatus et Maiestate exulus, sive Alexius Petrowitz ob nefandam saepius in parentem rebellionem haereditario successionis jure privatus, capitali tandem sententia tactus, a morte vero praereptus*. Autor dieser Tragödie war P. Sebastian Limbert. Am 30. September 1748 brachten die Schüler den Paulus Aemilius Papinianus pro veritate et justitia morte gloriosa occumbens auf die Bühne. Gewöhnlich war der Lehrer der Rhetorica Verfasser der *actio autumnalis*. Den Paulus Aemilius Papinianus hatte P. Cajetan Schmitt gedichtet, der Lehrer Molitors war²⁶. Jedoch waren die Tragödien und Kommödien (denn auch die gab es) keineswegs Schulopern, sondern Sprechtheater, das durch Chöre aufgelockert wurde. Im Stück „Gosbertus primus Christianus Franconiae Dux“, das P. Possidius Zitter geschrieben und am 27. September 1757 zur Aufführung gebracht hatte, trat vier Mal ein Chor auf, der die heidnischen Göttinnen und Götter über die Christianisierung des Frankenlandes singend rasonieren und Pläne spinnen ließ, wie der Erfolg der Missionare zu verhindern sei. Da ihr Bemühen erfolglos bleibt, ergreifen die Götter die Flucht, worauf der Chor der *Virtutes* erscheint²⁷. Das gedruckte Programm unterrichtete in Kürze das geneigte Publikum nicht nur über der Inhalt der einzelnen Akte und über die Personen und ihre Darsteller, sondern auch über den, der die Musik komponiert hatte und die Chöre leitete: *Modos musicos composuit Consultus et Eruditus Dominus Georgius Joachimus Josephus Hahn, Senator, et Chori Münnerstadiani Regens*²⁸. So war Molitor, wie Hermann Ullrich sagt, mit großer Wahrscheinlichkeit einer von Hahns Schülern in der Musik. Auch mag er bei den Theateraufführungen unter Hahns Anleitung gesungen haben²⁹; denn der ist 1712 in Münnerstadt geboren und erscheint 1746 als S.M. Magdalena Chori rectore³⁰, als Chorleiter an der Stradtpfarrkirche

²⁶ Thomas Beckmann, *Das Schultheater am Gymnasium Münnerstadt*, in: 300 Jahre Humanistisches Gymnasium Münnerstadt, Königshofen i.G. 1960, 86.

²⁷ Thomas Beckmann, *Das Schultheater am Gymnasium Münnerstadt*, 89. Das Original dieses Stückes befindet sich im PA Akten Nr. 64 V.

²⁸ Akten Nr. 64 V im PA. Einen zweiten Theaterzettel, der Hahns Namen trägt, abgedruckt bei A. Zumkeller, *Ein bedeutender Münnerstädter Schulmann und Gelehrter des 18. Jahrhunderts: P. Possidius Zitter O.S.A.*, in: H. Fügert (Hrsg.), *Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium Münnerstadt, Münnerstadt 1985*, 61. Zu Hahn s. Hermann Ullrich, *Art. Hahn, Georg Joachim Joseph*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Personenteil 8*, Bärenreiter-Verlag 2002, 399.

²⁹ Im PA Würzburg Akten Nr. 64 sind leider erst die Theaterstücke ab 1750 aufbewahrt. Übrigens sind auch in diesen Manuskripten nur selten die Namen der Schüler genannt, die am Stück als Schauspieler mitgewirkt haben.

³⁰ Hermann Ullrich, a.a.O.

Maria Magdalena. Jedoch war der Consultus und Eruditus Dominus nicht der Rektor der Infima, wenigstens nicht zu den Zeiten unseres jungen Studenten; denn seit 1738 war die Infima – wie dargelegt – dem Augustinerkonvent übertragen, und seit dem Kapitel des Jahres 1740 findet sich auch immer der Name des betreffenden Lehrers in den Akten. Im genannten Jahr war es P. Angelus Lohner, 1743 P. Sebastian Limpert, 1746 P. Laurentius Fröhling und 1749 P. Evodius Braun³¹.

1748 schloss Molitor erfolgreich seine gymnasiale Ausbildung in Münnernstadt ab. Von den 14 Schülern seiner Klasse, traten fünf in den Augustiner-Eremitenorden ein: Sie empfingen am 23. Oktober 1748 den schwarzen Habit in Oberndorf am Neckar und begannen ihr Probejahr, das Noviziat³². Der Gymnasiallehrer der Aspiranten Cajetan Schmitt, der, wie üblich, nach Abschluss des fünfjährigen Kurses aus dem Schuldienst ausgeschieden war, begleitete sie von Münnernstadt an den Neckar, wurde Novizenmeister³³. Diese Fünf waren: Johann Peter Bonfig, der sich fortan Cajetan nannte und bereits im Noviziat die Orgel schlug. Er war mit Molitor im November 1743 in die Marianische Kongregation eingetreten, als beide Infimisten waren, grüne Neulinge in Münnernstadt. Im Mai 1747 wurde er zum Consultor, im Dezember 1747 zum Präfekten, zum Vorsitzenden des frommen Vereins gewählt, und am 5. Mai 1748 im Amt bestätigt³⁴. Johann Georg Melchior Geissler aus Königshofen erhielt mit Eintritt in das Noviziat den Ordensnamen Bernhard³⁵. Er war nicht unter den Infimisten, die im November 1743 in die Kongregation aufgenommen worden waren. Am 7. Mai 1747 wurde er jedoch zum Consultor gewählt. Auch der Jahrgangsgenosse Johann Adam Keul oder Keil, wie Bonfig am 7. Mai 1747 zum Consultor der Marianischen Schülerkongregation in Münnernstadt durch Wahl bestimmt, trat am 23. Oktober 1748 das Noviziat an und wurde von Stund an Hermann

³¹ Stdb 2 im PA: S 329 Provinzkapitel in Weil der Stadt 1740 Mai 5. Gesterkamp, Liber Mortuorum Nr. 814 (Angelus Lohner). S. 329 in Schwäbisch Gemünd 1743 Mai 2. Gesterkamp Nr. 805 (Sebastian Limpert). S. 364 in Weil der Stadt 1746 April 28. Gesterkamp Nr. 381 (Laurentius Fröhling). In Freiburg/Br 1749 April 24. Gesterkamp Nr. 156.

³² Gesterkamp, Liber Mortuorum Nr. 890 S. 333: Molitor legte am 24. Oktober 1749 die Gelübde ab. Da das Noviziat ein Jahr und ein Tag dauert, muss er am 23. Oktober 1748 das Noviziat begonnen haben.

³³ Zu den Novizen s. Kapitelsakten PA Stb Nr. 2, pag 384s.

³⁴ Catalogus...omnium sodalium...congregationis Nostrae BMV de Consolatione: In der Versammlung am 7. Mai 1747 wird der Poeta Joannes Petrus Bonfig zum Consultor der Kongregation gewählt.

³⁵ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 421 S. 165.

genannt. Er sollte ebenfalls mehrere Jahre als Organist wirken: Zunächst noch als Student in Lauingen, dann, schon Priester, in Memmingen, in Uttenweiler, im Schweizer Freiburg und schließlich wieder in Lauingen. Im Juni 1781 reiste er mit dem Subprior des Klosters in Freiburg im Üchtland Benedikt Kiel nach Italien. Es war beider Absicht, dort in die Zisterzienserabtei Casamari einzutreten. Keuls Namen findet sich jedoch nicht im Totenbuch der Abbazia³⁶. Auch Benedikt Kiel scheint es nicht bis nach Casamari geschafft zu haben; denn er starb als Hauskaplan bei der Familie Thurn und Taxis in Dischingen³⁷. Johann Molitor, als Ordensmann Alexius geheiß, wurde schon in der Novizenliste Komponist genannt. Der fünfte schließlich, Johann Georg Walther, der als Augustiner den Namen Martin tragen sollte, war mit Bonfig und Molitor im November 1743 als Infimist in die Marianische Kongregation eingetreten. Von 1762 bis 1765 sollte er als Lehrer in Münnerstadt tätig werden. Er starb jung, mit 38 Jahren in Memmingen³⁸.

Zu diesen Fünf stießen Antonius Bentzheimer³⁹, der im Kloster seinen Taufnamen beibehalten durfte, der aus Würzburg stammte, später nach Bitsch im Elsass versetzt werden sollte, dort als Aushilfspriester und als Terminar arbeitete und bereits 1763 starb⁴⁰; Bartholomäus Mayer aus Gottenau, einem Ort, der östlich von Memmingen liegt. Über das dortige Augustinerkloster wird Mayer in den Orden gekommen sein. Als Mönch nannte er sich Conrad, betrug sich nicht immer mönchsgemäß; denn er wurde in Lauingen „ob graviora crimina“ auf ein Jahr in den Klosterkarzer gesteckt und mit der Entlassung aus dem Orden bedroht. Die Strafe traf ihn, weil er, wie den Akten des 1767 gefeierten Kapitels zu entnehmen ist⁴¹, aus dem Konvent in Memmingen geflohen war, sich zu dem lutherischen Pfarrer derselben Stadt begeben und Zivilkleider angelegt hatte, und weil noch andere schwere Verfehlungen aktenkundig geworden waren. In einem fremden Territorium aufgegriffen war er nach Lauingen gebracht worden, wo das Kapitel tagte. Die Kapitelsrichter, die *Iudices causarum*, untersuchten den Fall, fanden den Angeklagten geständig, aber reuelos. Das Definitorium urteilte nun, dass P. Conrad, wenn er sich in der Haft besönne und zur Umkehr bereit wäre, mit der Erlaubnis des Generalpriors, oder wenn er einen wohlwollenden

³⁶ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr. 692 S. 264.

³⁷ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr. 693 S. 264f.

³⁸ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr. 1380 S. 510f. Gesterkamp schreibt: Walter.

³⁹ S. Akten der Provinzkapitel. PA Stdb. Nr. 2 pag 384.

⁴⁰ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr. 96 S. 53.

⁴¹ Akten der Provinzkapitel, Lauingen 1767 Mai 7. Im PA Stdb. Nr. 3 pag 40f.

Oberen fände, in eine andere Provinz des Ordens übertreten dürfte. Wenn diese Voraussetzungen jedoch nicht erfüllt würden, sollte er entweder auf Lebenszeit im Kerker bleiben oder aus dem Orden ausgestossen werden. Das Kapitel des Jahres 1783 nennt ihn an letzter Stelle auf der Liste der Lauinger Patres⁴². Er starb zu einem unbekannten Zeitpunkt in Stuttgart⁴³. Dort machten seit 1786 Eulogius Schneider, ehemaliger Franziskaner, und 1795/96 Benedikt Maria Werkmeister, ehemaliger Benediktiner, die katholische Hofkapelle zu einem Zentrum radikaler Aufklärung⁴⁴. Zu dem Noviziatskurs gehörten ferner Wendelin Mayr (Mayer), dessen Taufname auch Wendelin war und der aus Heidingsfeld stammte; er sollte später zum Baccalaureus und Magister promoviert, 1779 zum Provinzial gewählt werden, und mehrmals als Definitor und auch als Praeses Capituli fungieren⁴⁵; Jacobus Mohr aus Würzburg, im Kloster Honoratus genannt⁴⁶; Georg Proceller (in den Akten: Brodzeller) aus Mühlhausen (vermutlich bei Würzburg. Wäre Mühlhausen an der Wern gemeint, wäre er in Münnerstadt ans Gymnasium gegangen), der den Klostersnamen Clemens annahm. Er starb schon 1764 in Würzburg⁴⁷; Franz Anton Rheinfeld, als Augustiner Ulrich geheissen, aus Neuburg an der Donau, der gewiss über das Kloster Lauingen zum Orden gestoßen ist⁴⁸; Johann Michael Sennfelder aus Wiesentheid, im Kloster Erwin genannt, der schon 1759 sterben sollte⁴⁹; Matthäus Wucherer aus Würzburg, der als Augustiner Johannes Bonus hieß, 1781, da Subprior des Klosters in Freiburg im Breisgau, Mitglied der von den weltlichen Behörden von der Rheno-Suevia losgetrennten vorderösterreichischen Provinz wurde⁵⁰; und schließlich Johann Balthasar Samhaber aus Gerolzhofen. Der erhielt im Orden den Namen Bonaventura und wirkte 1790 als Director Musices in Würzburg, 1798 als Director Chori Musici daselbst⁵¹.

Es war ein stattliches Kloster, dieses Ordenshaus in Oberndorf, in dem die jungen Männer unter P. Cajetan Schmitts Leitung das

⁴² Akten der Provinzkapitel, Würzburg 1783 Juli 6. Im PA Stdb. Nr. 3 pag 154.

⁴³ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 848 S. 318f.

⁴⁴ Zu Schneider s. P. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896, 225; 238. Zu Werkmeister: H. Tüchle, Art. Werkmeister, in: LThK 10, 1965, 1054f.

⁴⁵ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 863 S. 324.

⁴⁶ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 888 S. 333.

⁴⁷ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 1002 S. 371.

⁴⁸ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 1040 S. 385.

⁴⁹ Gesterkamp, Nr. 1230 S. 457. In den Kapitelakten im PA wird er Lehenfelder geschrieben.

⁵⁰ Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 1464 S. 542.

⁵¹ Gesterkamp, Nr. 1096 S. 405f.

Noviziat durchliefen. 1558 hatten es die Augustiner von den Augustinerinnen übernommen und hatten alsbald begonnen, die verrotteten Gebäude durch neue zu ersetzen. 1597 wurde der Ostflügel, der direkt auf den Neckar blickt, errichtet und 1619 der Südflügel. Im nämlichen Jahr wurde auch die Kirche, welche die Nordseite des Quadrums bildete, vom Weihbischof von Konstanz konsekriert. Den Westflügel ließ der Prior Joseph Bassing 1723 aufführen. Alexius Molitor und Genossen sahen also einen Neubau, der allerdings „in sehr nachlässiger Bauweise“ errichtet worden war⁵². Nach dem Provinzkapitel des Jahres 1749 schlug der neugewählte Provinzial Dr. Hermann Hermann, der zuvor Prior in Oberndorf gewesen war und nach Ende seiner Amtszeit wieder werden sollte, seinen Sitz in der Neckarstadt auf. Während Hermanns Provinzialat war Simon Will Prior, der gleichzeitig als Sozios des Provinzials fungierte⁵³.

In der Kirche des Klosters gab es gewiss eine Orgel; denn als Prior Columban Filisdorf 1661 das Gotteshaus „ausweissen“ ließ, „und ein new gestühl darein setzen, auch den boden erschütten undt mit besseren stainen belegen“, da ließ er auch „die Orgel transferieren von dem ingang des Chors...“⁵⁴

Die rheinisch-schwäbische Provinz hatte im Jahre 1748/49 noch einige Novizen, die unter der Leitung des P. Gelasius Chauffour das Probejahr in Landau durchliefen⁵⁵. Es waren dies Josef Barozy aus Landau, der sein ganzes Ordensleben in seiner Heimatstadt verbringen sollte⁵⁶; Ambrosius Delisle, auch er in Landau geboren, Alipius Delong aus Gommersdorf und Vinzenz Stephan, ebenfalls ein Landauer, der in Bitsch Lehrer der Inferiores und in Landau Professor Rhetorices wurde.

Landau in der Pfalz kann auf eine sehr alte und reiche Musikttradition zurückblicken⁵⁷: In dem Landauer Schulmeister-Eid von

⁵² E. Hannmann, Das ehemalige Augustinerkloster. Baugeschichte und denkmalpflegerische Problematik. In: Augustinerklosterkirche – Kulturhaus der Stadt Oberndorf am Neckar, Oberndorf 1978, 10f. Die Baumaßnahme Bassings berichtet auch kurz: A. Höhn, *Chronologia Provinciae Rheno-Suevicæ Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, o.O. 1744, 348.

⁵³ Kapitelsakten Freiburg Br. 1749 April 24. Im PA Stdb. Nr. 2 pag 384. Zu Hermann Hermann s. Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, 559 S. 215f. Zu Simon Will ebd. Nr. 1441 S. 532.

⁵⁴ *Protocollum Oberndorf*, fol 88r. Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Signatur H 14/15 Nr. 190. Kopie im PA.

⁵⁵ Kapitelsakten des Provinzkapitels 1749 April 24 Freiburg Br. Im PA Stdb. Nr. 2 pag 388.

⁵⁶ Gesterkamp, Nr. 59 S. 41.

⁵⁷ Zum Folgenden: W. Krumbach, Musik in Kirche und Schule, in: Prot. Stiftskirchengemeinde Landau (Hrsg), *Die Stiftskirche – Zeugnis des Glaubens und Wahrzeichen Landaus 1333-1983*, Landau 1983, 28f.

1432 wurde der Lehrer der Lateinschule verpflichtet, dass er die Schüler zu Chore gehen lassen und auch selbst mitgehen sollte. Ferner: „Von den Cantilenen“, die er das Jahr über abhält, „soll er von eyne knaben nit me nemen dann eyne pfen.“ (soll er von den Knaben nit mehr denn einen Pfennig nehmen)⁵⁸. Der Chor hatte einen großen Auftritt, als der Bischof von Speyer 1456 die Stadt besuchte. Nach Prozession vom Stadttor zur Stiftskirche, an der die Chorherren – in Landau Steigerherren genannt – und auch die Augustinermönche teilnahmen, „sange man eyn lobliche missa von vielen stimmen zu Ehren der Sancta Maria mit orgelen und ander loblichen gesängen.“ Mit Einführung der Reformation in Landau nahm die Kirchenmusik keineswegs ab, sondern eher neuen Aufschwung, wobei die Figuralmusik weiterhin Aufgabe des Chores der Lateinschule blieb. Die Leistungen müssen sich auf hohem Niveau bewegt haben, da es kein Zufall sein kann, dass der Speyerer Gymnasialdirektor Abraham Schädäus den 2. Band seines „Promptuarium musicum“, 1612 zu Straßburg gedruckt, dem Rat der Stadt Landau widmete, dessen Musikliebe, wie in der Vorrede gerühmt wird, weithin bekannt sei. Dieser Band enthält einhundert Motetten zu fünf bis acht Stimmen für das Kirchenjahr zwischen Ostern und Pfingsten. Das Musikgut jener Zeit aus ganz Europa wird dargeboten – bis zu Palestrinas und Giovanni Gabrielis Kompositionen. Caspar Vincentius, Domorganist in Speyer und Worms, hat dieses reiche Repertoire mit einer Orgelbegleitung nach Art des gerade in Italien aufkommenden, in Deutschland noch weithin unbekannten Basso continuo versehen. Das Promptuarium diene, wie Wilhelm Krumbach betont, beiden Konfessionen. So mögen es auch die Augustiner, die sich trotz Reformation in der pfälzischen Reichsstadt halten konnten, kennen gelernt und in der rheinisch-schwäbischen Provinz verbreitet haben.

Durch den Frieden von Münster wurde Landau 1648 mit neun anderen elsässischen Reichsstädten dem Königreich Frankreich zugeschlagen, jedoch rückte erst 1679 eine französische Besatzung ein. 1687 reiste dann der bedeutende französische Festungsbaumeister Vauban an, um die topographischen Gegebenheiten in Augenschein zu nehmen, da hier „die stärkste Festung der Christenheit“ entstehen sollte. Schon im folgenden Jahr wurde der Grundstein dazu gelegt⁵⁹. Frankreich versuchte zunehmend, die Stadt vom Reich zu trennen,

⁵⁸ Der Eid wird bei Krumbach in modernem Deutsch zitiert. In der Originalsprache bei R. Fendler, Landau und seine Schulen, in: Landau in der Pfalz, Landau 1974, 332.

⁵⁹ R. Fendler, 342.

was sich sogar auf die Orden auswirkte. Im Jahre 1722 machte Marschall Du Bourg, Kommandant von Straßburg, ein Königliches Mandat bekannt, welches anordnete, dass alle Prioren und Subprioren, die nicht Untertanen des Königs sind, das Elsass so bald als möglich zu verlassen hätten, und durch Subjekte des Königs zu ersetzen seien. Nach Höhn⁶⁰ wurde für die elsässischen Augustinerklöster ein Provinzvikar ernannt: P. Bonaventura Beck, der ein Elsässer aus Mackenheim war⁶¹. Dem Provinzial Dr. Marianus Goth war es nicht möglich, die unter französischer Herrschaft stehenden Klöster der rheinisch-schwäbischen Provinz zu besuchen. Es war eine kleine Sensation, als sich der Provinzial Dr. Martin Dröscher 1736 nicht nur die Erlaubnis erwirkte, die Ordenshäuser im Elsass visitieren, sondern sogar das Provinzkapitel in Landau halten zu dürfen⁶². Die Prioren von Colmar, Hagenau, Weißenburg usw. konnten noch einige Jahrzehnte lang an den Provinzkapiteln teilnehmen. Erst 1764 stellte das Kapitel zu Speyer lakonisch fest: „Die hochwürdigen Patres Prioren aus dem Elsass sind ähnlich wie andere nicht erschienen“⁶³. In der Tat sind 1764 die Konvente Bitsch, Colmar, Hagenau, Landau, Rappoltsweiler und Weissenburg von der rheinisch-schwäbischen Provinz abgetrennt worden und bildeten die elsässische Provinz⁶⁴. Staatlicher Druck war wohl ausgeübt worden, stieß jedoch bei den unter französischer Herrschaft lebenden Augustinern nicht auf Widerstand. Halb zog man sie, halb sanken sie hin⁶⁵.

Schon 1748/49 dürften die Novizen in Oberndorf und die in Landau kaum von einander Kenntnis gehabt haben.

Am 24. Oktober 1749 legten in Münnernstadt die Gelübde ab⁶⁶ die Fratres Caietan Bonfig, Bernhard Geissler, Hermann Keul (Keil), Alexius Molitor und Martin Walter. In Würzburg banden sich – natürlich auch am 24. Oktober – durch die Profess an den Orden die Fratres Antonius Bentzheimer, Wendelin Mayr, Honoratus Mohr, Clemens Proceller, Bonaventura Samhaber, Erwin Sennenfelder und Johannes Bonus Wucherer. Conrad Mayer gelobte Armut, Keuschheit und Gehorsam in Memmingen und Ulrich Rheinfeld in Lauingen. Die

⁶⁰ A. Höhn, *Chronologia Provinciae Rheno-Suevicæ Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, o.O. 1744, 345f.

⁶¹ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr. 86 S. 51.

⁶² M. Wernicke, *Hospiz der Augustiner in Wiesloch*, in: *Cor Unum* 55 (Würzburg 1997) 99.

⁶³ Akten der Provinzkapitel Speyer 1764 Mai 10-15. PA Stdb. Nr. 3 fol 6v.

⁶⁴ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, 11.

⁶⁵ T. Beckmann / A. Zumkeller, *Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart*, Würzburg 2001, 400f.

⁶⁶ Über den Ort s. Gesterkamp. Oben die entsprechenden Fußnoten.

Profess fand also jeweils in dem Kloster statt, das dem Heimatort der jungen Männer am nächsten lag, so dass die Angehörigen an der Feier teilnehmen konnten.

Sofort nach der Profess begann das zweijährige Studium der Philosophie. Jedes Kapitel wählte von neuem die Studienorte und die Lektoren, die Lehrer der jungen Leute ⁶⁷. Das Provinzkapitel, das im April 1749, im Jahr der Profess Molitors, im deutschen Freiburg gefeiert wurde, bestimmte folgende Häuser, in denen die jungen Leute Philosophie studieren sollten: den gastgebenden Konvent Freiburg im Breisgau, wo Blasius Schlender⁶⁸ als Lektor wirkte, und Konstanz, wo Alexander Samhaber dozierte⁶⁹. In eines dieser beiden Klöster ist Molitor nach Ablegung der Gelübde versetzt worden. Wenn er denn in Freiburg studiert haben sollte, so lernte er dort seinen Mitbruder Felix Gass aus Neustadt an der Saale kennen, der schon als Kleriker in Freiburg Organist war, später in Freiburg im Üchtland die Orgel spielte, 1743 ins deutsche Freiburg zurückkehrte und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1752 als Organist und Komponist wirkte⁷⁰.

Das Provinzkapitel, das am 20. April 1752 in Oberndorf begann⁷¹, sah Johann Adam Molitor als Student im Augustinerkloster Mainz. Nach einem Exemplar der Kapitelsakten, das im Stadtarchiv Mainz aufbewahrt wird, war er Subdiakon⁷². Mit ihm widmeten sich dort seine Kursgenossen Anton Bentzheimer, Cajetan Bonfig, beide bereits Diakone, Bonaventura Samhaber, Martin Walter und Erwin Sennenfelder der Wissenschaft. Es gab noch zwei ältere Studenten, die schon Priester waren: Gerhard Schellenberger und Thomas Gibbon de Burgo, ein Ire. Lektor in Mainz war Hermann Bocklett. Nach den Kapitelsakten, die im Provinzarchiv zu Würzburg aufbewahrt werden, lehrte er Philosophie, nach dem Mainzer Exemplar jedoch Theologie, was wahrscheinlicher ist; denn Molitor und seine Kursgenossen, die in Mainz die jüngsten Studenten waren, hatten, wie bekannt, 1749 ihr Studium aufgenommen. Es ist kaum glaubhaft, dass sie sich nach drei Jahren noch mit der Philosophie befassten. Der

⁶⁷ S.Th. Beckmann / A. Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters, 342f.

⁶⁸ Provinzkapitel Freiburg Br. 1749 April 24, PA Stdb. Nr. 2 pag 381.

⁶⁹ Ebd. pag 384.

⁷⁰ Protocollum Freiburg Br., pag 279 (Fotokopie im Augustinus-Institut Würzburg):...V.P. Felix Gass componista et organista... Gesterkamp, Liber Mortuorum, Nr. 405 S. 159.

⁷¹ Provinzkapitel Oberndorf 1752 April 20. Stdb. Nr. 2, pag 399. Im PA.

⁷² Provinzkapitel Oberndorf 1752 April 20. Stadtarchiv Mainz Signatur 13/71 fol 297r.

Abschreiber der in Würzburg aufbewahrten Akten hat gewiss einen Flüchtigkeitsfehler begangen; dem in dem Exemplar der Kapitelsakten, das im Mainzer Stadtarchiv liegt, werden die acht jungen Männer auch ausdrücklich *Theologiae Studiosi* genannt.

Der Lehrer dieser Studiosi, Hermann Bocklett, war ein Franke aus Bad Kissingen. Er wurde 1761 zum Baccalaureus promoviert, gab vorher schon – 1758 – zusammen mit P.Dr. Isidor Keppler⁷³, Professor in Erfurt, ein Gutachten ab über die Doktorarbeit des Augustiners Jordan Simon. Der nun war Professor an der Universität Erfurt (schon bevor er zum Doktor promoviert wurde). Er stand, wie Erich Kleineidam befindet, „auf der Höhe der Zeit“⁷⁴, war also ein Aufklärungstheologe wie sein Mitbruder Engelbert Klüpfel, einer, der das Studium der Gottesgelehrsamkeit reformieren, es wegführen wollte von fruchtlosen Disputationen, von Spekulationen, die nicht in den Fontes, der Heiligen Schrift, den Vätern, der Kirchengeschichte ihre Argumente suchte. Bocklett, der bis 1764 Lektor der Theologie in Mainz blieb, war als einer, der über Simons Arbeit zu urteilen hatte, gewiss ein Gelehrter, der auch auf der Höhe der Zeit war. 1764 erhielt er vom Kapitel die Weisung, sich an einer Universität um das Doktorat zu bewerben. Die Teilnehmerliste des Kapitels 1767 führt ihn als Magister, als Doktor also⁷⁵.

Zum Prior des bedeutenden Konventes in Mainz war Dr. Alexander Zitter wiedergewählt worden „propter continuationem aedificii“. Er sollte also einen begonnen Bau weiterführen. Zitter, der übrigens ein Franke aus Neustadt an der Saale war, sollte sechs Jahre später zum Provinzial gewählt werden⁷⁶.

Der Konvent verfügte über mehrere Organisten: P. Bernhard Dehn (Then, Theen) aus Ettleben, der schon seit 1725 in Mainz die Königin der Instrumente spielte⁷⁷; P. Anton Mühlfelder aus Schweinau bei Nürnberg, der vor seinem Mainzer Aufenthalt bereits in Uttenweiler Organist war, später in Erfurt, Breisach, in Freiburg in der Schweiz, Oberndorf und Schwäbisch Gemünd die Kirchenmusik pflegte⁷⁸; schließlich P. Cölestin Wüst aus Kleinwenkheim, der nach kurzer Dienstzeit in Uttenweiler von 1749 bis zu seinem Tode 1761 die Orgel in Mainz spielte, und den das Totenbuch des Augustinerklosters Uttenweiler „Organista celeberrimus“ nennt⁷⁹. Die musikali-

⁷³ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 684 S. 261.

⁷⁴ E. Kleineidam, *Universitas Studii Erfordensis IV*, Leipzig 1988, 147.

⁷⁵ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 131 S. 65.

⁷⁶ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 1494 S. 553.

⁷⁷ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 228, S. 97.

⁷⁸ Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 910, S. 342.

⁷⁹ Zitiert bei Gesterkamp Nr 1467 S. 542f.

schen Fratres Cajetan Bonfig, Alexius Molitor und Bonaventura Samhaber sind also in einen Konvent gekommen, der ihrer Begabung wahrscheinlich förderlich war.

Am 22. Dezember 1753 wurde Molitor zum Priester geweiht. Dennoch war sein Studium noch nicht abgeschlossen. In den Akten des Provinzkapitels, das am 17. April 1755 in Mainz eröffnet wurde, werden Cajetan Bonfig, Alexius Molitor, Bonaventura Samhaber, Martin Walter, Erwin Sennenfelder, die alle bereits Patres sind, als *Sacrorum canonum auditores* geführt. Zu ihnen waren noch die Kurskollegen Wendelin Mayer und Clemens Prozeller gestoßen, die allerdings die Priesterweihe noch nicht empfangen hatten⁸⁰. Der Lehrer der Studenten war P. Baccalaureus Alexander Samhaber.

Die Rechtswissenschaft war das Eingangstor, durch das aufgeklärtes Gedankengut in das katholische Deutschland gelangte. Fürst der Kanonisten aber war Johann Caspar Barthel, ein Schüler Prospero Lambertinis, des späteren Papstes Benedikt XIV., der ihn mit der historisch-kritischen Methode vertraut gemacht hatte, seit 1727 Professor der Kanonistik an der Würzburger Universität und Regens des Priesterseminars⁸¹. Durch seine Lehrtätigkeit entwickelte sich die Hohe Schule zu einem der tonangebenden geistigen Zentren der Aufklärung im Südwesten des Reiches. Barthel löste sich von der bis dahin von den Kanonisten betriebenen isolierten Exegese des päpstlichen Dekretalenrechts und suchte aus den Quellen die Eigenständigkeit und das geschichtliche Gewachsensein der Rechte der deutschen Reichskirche gegenüber dem römischen Papsttum zu beweisen und nachzuzeichnen. Er lehrte, wie 1796 der spätere Würzburger Weihbischof Georg Zirkel schrieb, „die deutsche Kirche ihre Rechte und Selbständigkeit fühlen“. Die Kehrseite dieser die Freiheit der Germania Sacra verherrlichenden Medaille war Barthels Wendung gegen die aus Pseudoisidor abgeleiteten absolutistisch-monarchischen Ansprüche und Rechte der Päpste. Jedoch blieb der Würzburger Professor völlig auf dem Boden des katholischen Glaubens und Lebens, folgte nicht dem Weg einiger seiner Schüler, der in den Febronianismus mündete.

⁸⁰ Provinzkapitel Mainz 1755 April 17. PA Stdb. Nr. 2 pag 419. Akten im Stadtarchiv Mainz fol 309r.

⁸¹ Heribert Raab, Die „katholische Ideenrevolution“ des 18. Jahrhunderts. Der Einbruch der Geschichte in die Kanonistik und die Auswirkungen in Kirche und Reich bis zum Emser Kongress. In: Harm Klueting (Hrsg), *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, Hamburg 1993, 104-118. Friedrich Merzbacher, Johann Caspar Barthel (1697-1771), in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 39 (1977) 183-201. Anton Schindling, *Die Julius-Universität im Zeitalter der Aufklärung*, in: Peter Baumgart (Hrsg), *Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift*, Neustadt Aisch 1982, 77-128.

Ein direkter Einfluss Barthels auf die Augustiner der rheinisch-schwäbischen Provinz ist nicht nachweisbar; denn seit Augustin Gibbon de Burgo, dem Iren und späteren Provinzial der Rheno-Suevica, der am 16. September 1655 immatrikuliert wurde⁸², hat von ihnen keiner mehr an der Alma Julia Herbipolensis studiert. Freilich kannten sie den berühmten Professor, Regens und Kanonikus an Stift Haug vielleicht sogar aus persönlichen Begegnungen, sicher aber von dessen Auftritten bei festlichen Anlässen. So hörten sie Barthels lateinische Ansprache, als sie sich im Dom einfanden, um den von der Huldigungsreise zurückkehrenden Fürstbischof Anselm Franz von Ingelheim zu begrüßen⁸³.

In Mainz, wo Molitor studierte, dozierte zwar Peter Anton Frank, ein Schüler Barthels, die Rechte, war aber erst 1770 Professor daselbst geworden⁸⁴. Ein anderer Professor, der in Würzburg studiert hatte, war Johann Jung. Noch später als Frank, nämlich 1783, nahm er in Mainz die Lehrtätigkeit auf. Er dozierte Kirchengeschichte, die erst durch die Aufklärung einen Platz im theologischen Fächerkanon gefunden hatte. Zwar übernahm er die auch erst seit der Aufklärung gültige Einteilung der Kirchengeschichte in die Perioden der *Formatio*, der *Deformatio* und *Reformatio*, zwar rezipierte er auch protestantische Autoren und war von Febronius beeindruckt, verfolgte jedoch in der Theologie als Ex-Jesuit eine eher traditionell-konservative Richtung⁸⁵.

Den Augustinern in Mainz aber ging es ähnlich wie denen in Würzburg: Seit fast einem Jahrhundert hatte keiner von ihnen dort den Doktorgrad erhalten. 1668 wurde Florentius Minodt⁸⁶, 1670 Carolus Le Clerc, der zwar Franzose, jedoch Mitglied der rheinisch-schwäbischen Provinz, später sogar deren Provinzial war, zusammen mit seinem Mitbruder Konrad Wagenhauser promoviert⁸⁷. Schon sie mussten sich durch Unterschrift verpflichten, dass sie keine Professur

⁸² Die Matrikel der Universität Würzburg Hrsgegeb. von Sebastian Merkle. Erster Teil. Erste Hälfte. München und Leipzig 1922, 232.

⁸³ Thomas Beckmann/Adolar Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart, Würzburg 2001, 288f.

⁸⁴ Walter Killy (Hrsg), Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE). Band 3, Darmstadt 1996, 402.f

⁸⁵ Dominik Burkard, Art. Jung, Johannes, in: W.Bantz/T.Bantz (Hrsg), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. XVII. Band. Ergänzungen IV. Herzberg 2000, 724-733.

⁸⁶ A. Höhn, *Chronologia Provinciae Rheno-Suevice Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, 1744, 294. Erich Kleineidam, *Universitas Studii Erffordensis IV*, Leipzig, 1988, 50.

⁸⁷ A. Höhn, 303.

an der Universität anstreben wollten. Als sie es doch taten, wurden sie von der Fakultät und vom Erzbischof-Kurfürsten abgewiesen. Die Lehrstühle blieben den Benediktinern vorbehalten. Noch 1761 wurde Alexander Samhabers Bitte, zur Promotion zugelassen zu werden vom Erzbischof abschlägig beschieden, weil er überhaupt alle Bettelmönche als Doktoranden ablehnte. Dabei war die Fakultät bereit gewesen, Samhaber die Doktorwürde zu verleihen⁸⁸.

Wenn auch direkte Verbindungen der Augustiner zu den Protagonisten der Aufklärung im südlichen Deutschland nicht sichtbar sind, so verbreitete sich doch die „katholische Ideenrevolution“ in der rheinisch-schwäbischen Provinz. Isidor Keppler⁸⁹, der im Erfurter Kloster Theologie dozierte und 1749 an der dortigen Universität zum Doktor promoviert wurde, legte nicht mehr das barocke Dogmatikwerk seines Ordensgenossen Augustin Gibbon aus, wie es bisher üblich war, sondern das Lehrbuch des italienischen Augustiners Gian Lorenzo Berti „De theologicis disciplinis“. Der erging sich nicht in Spekulationen, sondern stützte sich auf die Doktrin des Ordensvaters Augustinus, was patristisch-historische Studien voraussetzte. Die Ausgabe dieses Werkes, die 1749/50 in zehn Bänden bei J. Gastel in Stadt am Hof erschien, trägt dann auch den bezeichnenden Titel: „...Theologia historico-dogmatico-scholastica, seu libri de theologicis disciplinis, opus...primo octo tomis editum Romae, quibus novissime accesserunt duo tomi, comprehendentes Augustinianum systema de gratia...“ Kepler war Professor an der Universität Erfurt und mit ihm die Ordensgenossen Johannes Renniger, unter dem Alexander Samhaber 1743 im Kloster zu Uttenweiler die Moralthologie studiert hatte⁹⁰, und Basilius Schlender, der 1749 in Freiburg im Breisgau Philosophie dozierte und dort vielleicht Molitors Lehrer gewesen war. In Erfurt studierte Engelbert Klüpfel, später ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Er wurde 1767 an die vorderösterreichische Universität in Freiburg im Breisgau berufen, wo er die von Stephan Rautenstrauch konzipierte und von Kaiser Joseph II. mit nicht nur sanfter Gewalt durchgesetzte Reform des Theologiestudiums stützen und tragen sollte, welcher Aufgabe sich

⁸⁸ Kleineidam, a.a.O. 50.

⁸⁹ Zu ihm und zum Folgenden Kleineidam, a.a.O. 129ff. Zu Berti s. F. Rojo, Ensayo bibliográfico de Noris, Bellelli y Berti, in: *Analecta Augustiniana* 26 (Roma 1963) 336-356. Der Titel des Werkes Berti: ...Joannis Laurentii Berti, ...librorum de theologicis disciplinis. Romae, Antonius de Rubeis, 1739-1745. 8 Bände. Schon 1751 schafften es die Erfurter Augustiner an.

⁹⁰ Akten der Provinzkapitel. Schwäbisch Gemünd 1743 Mai 2. Stdb. Nr. 2 im PA pp. 344s.

Klüpfel mit Bravour entledigte. Im Programm Rautenstrauchs werden die Bestrebungen der katholischen Aufklärung gebündelt, weswegen es sich lohnt, einen Blick darauf zu werfen: Inhaltlich sollte die Theologie durch ein gründliches Studium der Quellen und durch stärkere Berücksichtigung der beruflichen Erfordernisse bereichert werden. Deswegen hatten die Studenten die für das Lesen der ersten Quelle, der Hl.Schrift, notwendigen Sprachen Hebräisch und Griechisch zu erlernen. Die Dogmatik, die Klüpfel immerhin 38 Jahre lang in Freiburg vertrat, sollte das Herz der Hörer ergreifen, um „würdige Diener des Evangeliums und vollkommene Seelsorger zu bilden“, heißt es in der Einleitung für Lehrer der Dogmatik von 1776. Man traute dem hl.Augustinus, dem der Lehrer Klüpfel als seinem Lehrer folgen sollte und wollte, eher zu, das Herz der Studenten zu ergreifen als den Spekulationen der Jesuiten. Es wurde ein Lehrstuhl für Pastoraltheologie eingerichtet und die Studenten wurden verpflichtet, die geistliche Beredsamkeit beim Professor für „deutsche Wohlredenheit“ zu hören⁹¹.

Der Theologie der katholischen Aufklärung war es ein dringliches Anliegen, die Menschen zum praktischen Christentum zu führen. Der berühmte Würzburger Professor der Dogmatik Franz Oberthür betonte eher das „Rechthandeln“ als das „Rechtglauben“ „und wollte zur Vervollkommnung von Humanität und Volksbildung anleiten“⁹². Auch den Aufklärern, die von der Religionskritik sich von Theologie und Kirche abgewandt hatten, lag das Volkswohl und die Hebung der Bildung auch in ärmeren Schichten am Herzen.

Als Molitor nach Mainz versetzt wurde, hatten die Ideen die Aufklärung im Augustinerkloster und in Stadt und Kurfürstentum eine Heimstatt, lagen in der geistigen Luft, die der junge Mönch atmetete. Schon seit einem Jahrzehnt war Johann Friedrich Karl Reichsgraf von Ostein Kurfürst und Erzbischof des Hochstiftes. Im Jahre 1743 war er gewählt worden⁹³. In der Reichspolitik war der Einfluss des Regenten zwar sehr begrenzt, innenpolitisch aber hatte er Erfolge zu verzeichnen, die er freilich der Klugheit seines Veters Anton Heinrich Friedrich von Stadion verdankte, den er zum Staatsminister und persönlichen Berater

⁹¹ Wendelin Rauch, Engelbert Klüpfel, ein führender Theologe der Aufklärungszeit, Freiburg im Breisgau 1922, 40, 41f.

⁹² Anton Schindling, Professor Franz Berg, ein Aufklärer in Würzburg, in: Rotenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 3 (1984) 42.

⁹³ Zum Folgenden: F. Jürgensmeier, Art. Ostein, Johann Friedrich Karl (seit 1712 Reichsgraf) von (1689-1763), in: E. Gatz, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803, Berlin 1990, 331-334. H. Leitermann, Zweitausend Jahre Mainz, Mainz 1962, 142f.

berief. Der, Anhänger der französischen Aufklärung, am Volkswohl orientierter Merkantilist, Feind der Jesuiten und der römischen Kurie, gründete 1746 die Höchster Porzellanmanufaktur, jährlich zwei Messen, eine Handelskammer und ein Handelsgericht. Durch Ausbau von Straßen und Wasserwegen hob er die Infrastruktur, verbesserte die Rechtspflege durch Einführung des Kurmainzer Landrechtes und hob das Volksschulwesen. Der Erzbischof selbst war an Wissenschaften und Kunst sehr interessiert. Er ließ einen botanischen Garten anlegen, das anatomische Institut wurde errichtet und die Universitätsbibliothek ausgebaut. Er veranlasste auch Reformen des Theologiestudiums: Die Exegese erhielt einen hervorragenderen Platz, die Kirchengeschichte konnte sich etablieren. Mit der Berufung des Intendanten Konrad Ernst Ackermann und seiner Truppe nahm das Mainzer Theater einen ungeahnten Aufschwung. Das klassische französische Drama und die italienische Oper verdrängten das lateinische Jesuitendrama.

Besonders begeisterte sich Ostein für die Musik, für Bach und Händel. 1763 gab der junge Mozart in Mainz ein Konzert. Dem Erzbischof gelang es, den böhmischen Komponisten Johannes Zach als Hofkapellmeister an seine Residenz zu ziehen, von dem viele Messen, Motette, Hymnen, Symphonien, Quartette und Konzerte erhalten sind. Molitor lebte also in einer für seine Kunst anregenden Atmosphäre.

Die Anregungen waren bei Molitor nicht verloren. Es waren aber Anregungen für einen schon geformten Komponisten. Man darf vermuten, dass die Begabung des Augustiners in Münsterstadt entdeckt worden war, dass sie sich entfalten und weiter entwickeln konnte im Raum der Traditionen des Ordens. Zwar gibt es noch keine umfassende Untersuchung über die Bedeutung der Augustiner-Eremiten für die Pflege der Musik in Vergangenheit und Gegenwart. Man darf aber sagen, dass die Musik früh ein wesentlicher Bestandteil in der Liturgie des Ordens war. Augustinus hinterließ nicht nur die älteste Klosterregel des Abendlandes, sondern äußerte sich auch wie kein anderer Theologe der Spätantike zur Musik. Diesem musikalischen Erbe sind die Regensburger Konstitutionen von 1290 verpflichtet, die als eine der Aufgaben des Novizenmeisters die Unterweisung der Ordensaspiranten in Chorgebet und Liturgischem Gesang nennen⁹⁴. 1308 verfügte das Generalkapitel in Genua die Einrichtung

⁹⁴ Constitutiones Ratisbonenses, Capitulum XVII. – Quales debeat esse magister novitiorum et de quibus ipsi novitii instruantur. Nr 111...Instruat eos de Regula, de Constitutionibus, de Officio, de cantu, de moribus, de signis, et aliis observantiis Ordinis. Schon im Capitulum XVI. – De tempore et qualitate eorum, qui ad Ordinem recipiuntur, wird verlangt, dass der Kandidat singen könne oder wenigstens zu der Hoffnung berechtigt, den Gesang zu erlernen: Nr. 104. Pro Clerico autem nullus

eigener Gesangsschulen in den einzelnen Konventen durch die Provinzkapitel⁹⁵.

In diese Tradition wuchs Molitor hinein, als er im Jahre 1743 in Münsterstadt seine Gymnasialstudien aufnahm. Was Kirchengesang und Kirchenmusik betrifft, so wurde bei den Münsterstädter Augustinern im 18. Jahrhundert viel Wert sowohl auf die Ausbildung der Schüler als auch auf die Ausübung der Musik – namentlich des Gregorianischen Chorals – gelegt. 1736 gab der damalige Provinzial Dr. Sigismund Büttner zu Konstanz ein eigenes „Cantuale Augustiniano-Romanum“ heraus, das neben einer Choralschule die ordenseigenen Chormelodien enthielt. Im Vorwort zu diesem Werk trug der Provinzial den Novizenmeistern auf, die Novizen und Studenten des Ordens eifrig im Choralgesang zu unterrichten. Dass diese Vorschrift in Münsterstadt befolgt wurde, beweisen die mehr als 15 Cantuale, die noch heute in der Münsterstädter Klosterbibliothek aufbewahrt werden und die deutliche Spuren häufigen Gebrauchs tragen⁹⁶. Auch die polyphone Musik wurde gepflegt: Das Miserere, das an jedem Mittwoch der Fastenzeit zu beten war, die Litanei, die an allen Samstagen und Vigilien stattfand, konnte auch mehrstimmig gesungen werden⁹⁷. Am Festtag des hl. Sebastian, so berichtet der Chronist des Münsterstädter Klosters, wurde alljährlich ein „musicalisch ampt“ in der Klosterkirche gefeiert. Es ist anzunehmen, dass damit eine instrumental begleitete Messe gemeint ist⁹⁸. In einem Stundenplan des Gymnasiums vom Jahre 1773/74 ist der Mittwoch zwar als Erholungstag vorgesehen, „nach dem Mittagessen“ jedoch „sind musikalische Übungen“ angesetzt⁹⁹.

Novitius recipiatur ad Ordinem, nisi legere vel cantare sciverit competenter, vel sit docibilis aut aptus ad addiscendum. S. Ignacio Aramburu Cendoya, O.S.A., *Las primitivas Constituciones de los Agustinos (Ratisbonenses del año 1290)*, Valladolid 1966, pp. 58; 59.

⁹⁵ Antiquiores quae extant definitiones capitulorum generalium ordinis. XI. Capitulum Generale Januense, in *Analecta Augustiniana* 3 (Roma 1909/10), 79: Item diffinimus quod vicarii et diffinitores provincialium capitulorum scholas in cantu in quolibet conuentu sue provincie, sub certa pena imponenda priori qui tales scholas seruare non fecerit, debeant ordinare. Zum Ganzen vgl. Finscher, Ludwig (Hrsg.), *Art. Augustiner-Eremiten*, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG), 2. neubearb. Ausgabe, Sachteil Bd.1, Kassel, London usw. 1994, Sp. 1034.

⁹⁶ S. Back / A. Zumkeller, *Das Augustinerkloster Münsterstadt*, 165. Ebd. Anm. 390 wird die entsprechende Mahnung Büttners zitiert: Quo autem exactius cantus choralis addiscatur, praecipio ac mando, ut RR.PP. Subprios vel Magistri Novitiorum curae suae commissos Fratres Clericos in praescriptis canendi methodos sedulo instruant et exerceant. Vgl. MGG, a.a.O., 1036.

⁹⁷ Kunzelmann, a.a.O., 11.

⁹⁸ S. Back / A. Zumkeller, *Das Augustinerkloster in Münsterstadt, Würzburg* 1975, 165.

⁹⁹ A. Kunzelmann, a.a.O., 19. MGG, a.a.O., Sp.1037.

In dieser der Musik freundlichen Umgebung fing Alexius Molitor, der begabte junge Mann, früh an zu komponieren, wird er doch bereits als Novize Komponist genannt. Aus seinem musikalischen Schaffen sind uns heute 17 Messen, zwei Requiem und zwei Oratorien bekannt. Zu diesen größeren Formen treten einige kleinere Werke. Die Entstehungszeit dieser Werke dürfte von 1747 bis zu Molitors frühem Tod 1753 anzusiedeln sein; doch stehen wir hier vor dem Problem der Datierbarkeit – keines dieser Werke trägt ein Entstehungsdatum. Die Überlieferungslage ist durchweg gut. Oft sind die Stücke zwei- bis dreimal überliefert, das Requiem in Es-Dur sogar siebenmal. Die weite Verbreitung der Werke sticht ins Auge: Kompositionen von Molitor finden sich von Fulda über Ebrach, Weyarn, Konstanz, Ottobeuren bis Einsiedeln. Geht man davon aus, dass es sich hierbei nur noch um einen Bruchteil des Repertoires handelt, das vor der Säkularisation und vor den beiden Weltkriegen vorhanden war, zeigt sich, dass Molitor ein sehr bekannter Komponist seiner Zeit gewesen sein muss. Bemerkenswert hierbei ist, dass seine Werke nicht nur in Augustinerkonventen, sondern auch in Bibliotheken anderer Orden und fürststädtlicher Höfe zu finden sind. Das Requiem in Es-Dur wurde anlässlich des Todes von Kaiser Josef II. sogar noch 17 Jahre nach Molitors Hinscheiden im Frankfurter Dom aufgeführt¹⁰⁰.

Molitor beschäftigt meist einen Klangkörper mit vierstimmigem Chor, erster und zweiter Violine, häufig Bratsche, Orgel, zwei Hörner und zwei Trompeten mit Pauken. Zu dieser Besetzung treten als nächstes noch vor den Oboen die Flöten hinzu. Diese Bevorzugung der Flöten vor den Oboen deutet mit ziemlicher Sicherheit auf Johannes Zach als Lehrer hin. Mit ihm gemein hat er daneben die Vorliebe für Synkopen und die Sparsamkeit der Ausweichungen¹⁰¹. Seine Instrumentalsätze erinnern an Andantes aus den ersten Streichquartetten Haydns durch die vorsichtige Ablösung der Bratsche vom Generalbass, wie das auch Zach bereits versucht. Andererseits müssen aber auch süddeutsche Einflüsse angenommen werden, denn in seinem Oratorium „Daniel“ benutzt er zum Teil zwei Bratschen.

Als ausgezeichnetes Beispiel für Molitors Schaffen sei nun die „Missa Solemnis in g/D“ vorgestellt. Schon vor jeglicher eingehender

¹⁰⁰ Gottron, Adam, Der Komponist Alexius Molitor, O.Er.S.Aug. ein Student der Mainzer Universität, in: Jahrbuch der Vereinigung Freunde der Universität Mainz 9 (1960) 49.

¹⁰¹ Ebd. 51.

Arbeit an der Messe sticht der doppelte Titel ins Auge: g-Moll und D-Dur. Die Messe beginnt in klingendem g-Moll – notiert allerdings nach altem Stil in g-Dorisch – und endet in strahlendem D-Dur. Die obsoleete Vorzeichensetzung erstaunt in der gleichen Art im ersten Teil des „Agnus Dei“ (eng verwandt mit dem Kyrie) und dem „Tu Solus“ des „Gloria“. Vielleicht ist mit dieser alten Tradition die Notiz auf dem Umschlag einer Quelle zu verstehen: „Majestatem ecclesiarum auget stylus antiquus“. Wie noch gezeigt wird, steht und stellt sich Molitor bewusst an den Übergang von Barock zu Klassik und bietet ein Beispiel zauberhafter vorklassischer Kompositionskunst.

Zu den Quellen: Die umfangreichste und einheitlichste Quelle stammt aus der Bibliothek der Fürststäblichen Hofkapelle Fulda, die danach anzusiedelnde aus der Bibliothek der Zisterzienseraltei Ebrach; bei der dritten, kürzesten – und interessantesten – Quelle handelt es sich um eine Art „Missa brevis-Bearbeitung“ der Messe. Diese Handschrift stammt aus dem kleinen Örtchen Kleinbardorf und wurde vermutlich von einem Dorfschullehrer zum Gebrauch auf dem Lande gekürzt und vereinfacht. Zu diesen drei Manuskripten kommt eine Spartenabschrift des dritten Teiles des „Kyrie“, des kompletten „Gloria“ und des „Dona nobis“, die 1951 durch den schon erwähnten Mainzer Prälaten und Musikwissenschaftler Prof. Dr. Adam Gottron angefertigt wurden.

Die Handschrift der Fürststäblichen Hofkapelle zu Fulda ist auf etwa 1760 datierbar, weist als einzige die volle Besetzung Canto, Alto, Tenore, Basso, Violine I/II, Viola, Horn I/II, Trompete I/II, Orgel und Pauke auf und hat neben der größten Anzahl von Takten das einheitlichste Äußere. Der Schreiber dieser Quelle ist uns namentlich bekannt. Er hieß Knauff. Er verzierte die Einzelstimmen sogar mit Farben.

Nur 17 Takte weniger hat die zweite Quelle, das Manuskript aus Ebrach. Es weist eine kürzere Fassung des dritten Kyrie-Teils auf. Diese Quelle ist auf etwa 1780 zu datieren. Sie ist deutlich weniger liebevoll und einheitlich gestaltet als die Handschrift aus Fulda. Außerdem fehlt in Ebrach die Paukenstimme. Es müssen zwei Schreiberhände angenommen werden, obwohl am Ende der Orgelstimme die Initialen „J.M.F.“ stehen. Gab es in der Fuldaer Quelle wenige Korrekturen und Fehler, so häufen sie sich in Ebrach. Es deutet also vieles darauf hin, dass bei der Fuldaer Fassung eine größere zeitliche – und vielleicht auch räumliche? – Nähe zum Komponisten gegeben ist als bei der Ebracher Version.

Besonders eklatant werden die Unterschiede zur nächsten Handschrift. Sie stammt aus Kleinbardorf bei Kitzingen und zeigt mit

ihren 984 – im Gegensatz zu 1325 – Takten eine Art „Missa-brevis-Fassung“ der „Missa Solemnis“. Die vielen Korrekturen, das uneinheitliche Äußere und die nochmals spätere Datierung auf 1790 lassen den Rückschluss auf eine Bearbeitung für dörfliche Verhältnisse zu.

Für die Edition und die Aufführung der Messe war die Fuldaer Fassung am ausschlaggebendsten¹⁰². Die anzunehmende Vollständigkeit der Takte, des Textes und der Instrumente, die sehr gute Überlieferung (kaum Fehler, deutliches Schriftbild, einheitliches Seitenmaß, gute Textierung, Continuo-Bezifferung sehr genau) machten die Entscheidung für diese Handschrift leicht.

Obwohl die Messe sicherlich „Kind der Zeit“ ist, überraschen doch einige Absonderlichkeiten. Wie bereits angedeutet erstaunt schon die doppelte Namensgebung mit „Missa Solemnis g/D“. Eine weitere Eigentümlichkeit findet sich am Ende des Kyrie. Nach breit durchgeführter Fuge endet der Satz im unbegleiteten Unisono des Chores. Parallelen finden sich in der B-Dur-Messe von Friedrich Witt und bei Johann Georg Keller. Auch die Instrumentation mit gleichzeitig geführten Trompeten und Hörnern ist bemerkenswert. Die Trompeten sind in damaliger Zeit eher Instrumente des Barock, wohingegen die Hörner eher der Klassik zuzuordnen sind. So steht nicht nur Alexius Molitor selbst am Übergang von Barock zu Klassik, sondern auch sein feines Gespür für Instrumentation.

Als Ergebnis der Beschäftigung mit dieser Messe steht man einerseits vor einem zauberhaften musikalischen Werk, andererseits wird man aber des unglaublich großen, noch unbekannten Repertoires gewahr! Die Einordnung Alexius Molitors und seiner Messe in der damaligen Zeit vermittelt uns somit nicht nur wichtige Erkenntnisse über ordenseigene Komponisten bei den Augustinern und über eine Reihe von Kleinmeistern. Sie mag auch Anstoß geben, das ungeheuer umfangreiche Repertoire zu sichten und Aufklärung zu finden über die Netzwerke und den Hintergrund, auf dem die kirchenmusikalischen Werke eines Abbé Vogler, eines Johann Adolf Hasse und eines Joseph Haydn entstehen konnten.

Trotz der intensiven und extensiven Beschäftigung mit der Musik, vergaß Molitor die Verpflichtungen nicht, die ihm sein

¹⁰² Caroline Prozeller hat die Messe für die Aufführung bearbeitet. Unter ihrer Leitung wurde sie am 16. Mai 2003 in der Wallfahrtskirche zu Mariä Himmelfahrt und zum hl. Gregor in Fahrbrück und am 18. Mai in der Augustinerkirche Würzburg einem zahlreichen und begeisterten Publikum dargeboten. Vgl. das Programm vom 18. Mai 2003 mit kurzem Lebenslauf des Komponisten, Einführung in sein Schaffen, Vorstellung der Sängerinnen und Sänger und musikalische Ausbildung und Tätigkeit Caroline Prozellers. Anmerkung von Michael Wernicke, Augen- und Ohrenzeuge.

priesterlicher Beruf aufgab. In den Kapitelsakten wird Molitor zwar immer Komponist genannt, aber auch Beichtvater und Prediger. „Wegen seiner Tugendhaftigkeit, seines unermüdlichen Eifers, den Sterbenden beizustehen, war Alexius Molitor...den Mainzern lieb und teuer“¹⁰³ Wohl im Jahre 1770 wurde Molitor Beichtvater des Dompropstes Hugo Franz Karl Reichsgraf von Eltz zu Kempenich¹⁰⁴, nahm eine Vertrauenstellung ein, die für sein Ansehen auch als Seelsorger spricht. Vor ihm hatte den Posten Bernhard Geissler bekleidet, ein Schulkamerad aus Münnerstädter Tagen und Kursgenosse Molitors. In seiner *Dispositio Familiarum* führt das 1767 zu Lauingen gefeierte Provinzkapitel den Geissler als „Confessor Excellentissimi D(omini) Praepositi Metropolitani Comitibus ab Elz“¹⁰⁵. Geissler starb jedoch am 21. September 1770¹⁰⁶. Nach dessem Tod mag der hochmögliche Prälat den P. Alexius berufen haben. Jedenfalls steht in den Akten des 1771 stattgehabten Kapitels zu lesen: V.P. Alexius Molitor Confessor Excellentissimi Domini Praepositi Metropolitanae Ecclesiae, et componista¹⁰⁷. Eltz hatte keine größeren politischen Ambitionen, sammelte Waffen und Gemälde, hatte einen herausragenden Marstall. Jedoch kümmerte er sich um die Volksschulen in Ungarn, wo er Besitzungen hatte, im zum Erzstift Mainz gehörigen Eichsfeld, wo er Statthalter war, und im Spessart. Diese bedachte er auch in seinem Testament. In den Bemühungen traf er sich mit dem Staatsminister von Stadion, dem er ansonsten gewiss nicht geneigt war; denn der Prälat war ein Gegner der Aufklärung auch in ihrer katholischen Spielart und doch als Förderer der Volksbildung deren Kind.

Molitor starb zu Mainz am 16. Juni 1773, 42 Jahre und sieben Monate alt, wie das Totenbuch des Freiburger Augustinerklosters gewissenhaft vermerkt¹⁰⁸. Eine febris soporosa ac putrida habe seinen Tod verursacht. Die moderne Medizin nennt eine Bewußtseinsstörung Sopor. Im klassischen Latein heißt *sopor* Schlaf, auch Todesschlaf. *Putresco* bedeutet im klassischen Latein vermodern. Das Lexikon der Medizin übersetzt *putrid* mit faulig, übelriechend und verweist auf

¹⁰³ Das behauptete Adam Gottron, Der Komponist Alexius Molitor, ein Münnerstädter Klosterschüler, in: *Vinculum. Mürschter-Seminar-Echo*. Heft 19 (1957) 17. Er bleibt den Beweis allerdings schuldig.

¹⁰⁴ F. Jürgensmeier, Art. Eltz zu Kempenich, Hugo Franz Karl Reichsfreiherr (seit 1733 Reichsgraf) von, in: E. Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*, Berlin 1990, 90f.

¹⁰⁵ Provinzkapitel Lauingen 1767 Mai 7. PA Stdb. Nr. 3 pag 36.

¹⁰⁶ D. Gesterkamp, *Liber Mortuorum*, Nr 421 S.165.

¹⁰⁷ Provinzkapitel Schwäbisch Gmünd 1771 April 18. PA Stdb. Nr. 3 pag 66f.

¹⁰⁸ *Mortuarium* des Augustinereremitenordens 1297-1785. Im Erzbischöfl. Archiv Freiburg i.Br. Karton 49, 3. Photokopie im Augustinus-Institut Würzburg.

Gangrän, was der Brand ist. Der feuchte Brand ist eine durch Fäulnisbakterien zersetzte, übelriechende Nekrose¹⁰⁹. Es war jedenfalls eine schlimme Krankheit, an der Molitor starb, jedoch verschied er, so das Freiburger Totenbuch, sehr friedlich im Herrn.

Caroline PROZELLER – Michael K. WERNICKE OSA

¹⁰⁹ Zetkin/Schaldach, Lexikon der Medizin, Wiesbaden ¹⁶1998, 695; 1662.